

Fürst Pückler mit Buch
Fotografie von Loescher und Petsch,
Berlin, um 1860



Facts and Fiction – Ein poetischer Sonderfall

Hermann von Pückler-Muskau, der Schöpfer des Branitzer Parks, war Mitte des 19. Jahrhunderts ein vielgelesener Autor, der in einem Zeitraum von 15 Jahren vor allem Reisebeschreibungen veröffentlichte. Er debütierte 1830/31 mit dem zwei-bändigen Werk „Briefe eines Verstorbenen“, einem briefartigen, inhaltlich angereicherten Reiseroman, der ihn mit einem Schlag (welt)berühmt machte. Es folgten 1834 „Tutti Frutti“ und die „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ sowie mehrbändige Berichte über seine Reisen bis nach Afrika.

In seinen Schriften verwandelte der Fürst, der immer unter einem Pseudonym auftrat, die bereiste reale Welt in eine Welt, wie sie sein sollte: schön und interessant. Er transformierte die Realität durch Fantasie. Seine Poesie bestand in der geschickten Vermengung von Fiktion und Wirklichkeit. Er inspirierte Dichter-Kollegen, so ist er bei Ludwig Tieck der Gutsbesitzer Graf Titus,

der nicht nur seine Gesprächspartner zum Reisen und Welt-Entdecken anhält, sondern auch als „sinniger Botanist“ ein Buch schreibt, in dem ein ganzes Kapitel der Gartenkunst gewidmet ist. Heinrich Heine, den der Fürst förderte, nennt ihn einen „hochfeierten und wahlverwandten Zeitgenossen“. Charles Dickens karikiert ihn zum Count Smorltork in den Pickwick Papers und der über die Mischung aus Dichtung und Wahrheit verärgerte Karl Immermann machte ihn zum Lügenbaron in „Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken“ (1838/39).

Der „halbe Poet“ Pückler, der seine Leser auf-forderte, „Fühlt, was Wahrheit ist und was Fiction.“ las selbst mit Vorliebe und im Original Romane französischer Autoren, so George Sand oder Alexandre Dumas. Schauen Sie unbedingt in die Schlossbibliothek, der Lieblingsraum des Fürsten im Schloss.

*Überhaupt, immer so,
wie's Goethe lehrt: Greif nur
hinein ins Leben, und wo du's
packst, da wird's interessant.
Freilich muß es mit Genie
gepackt werden und dann
mit Dichtung und Wahrheit
bearbeitet, wie es der
Meister selbst getan.*

Pückler an Ada von Treskow, 5.11.1863



Exlibris des Fürsten

Umschlag zu „Klein Zaches
genannt Zinnober. Ein Märchen“
herausgegeben von E. T. A. Hoffmann, Berlin 1819
SBB PK (Bamberg Sign. Sel.459)

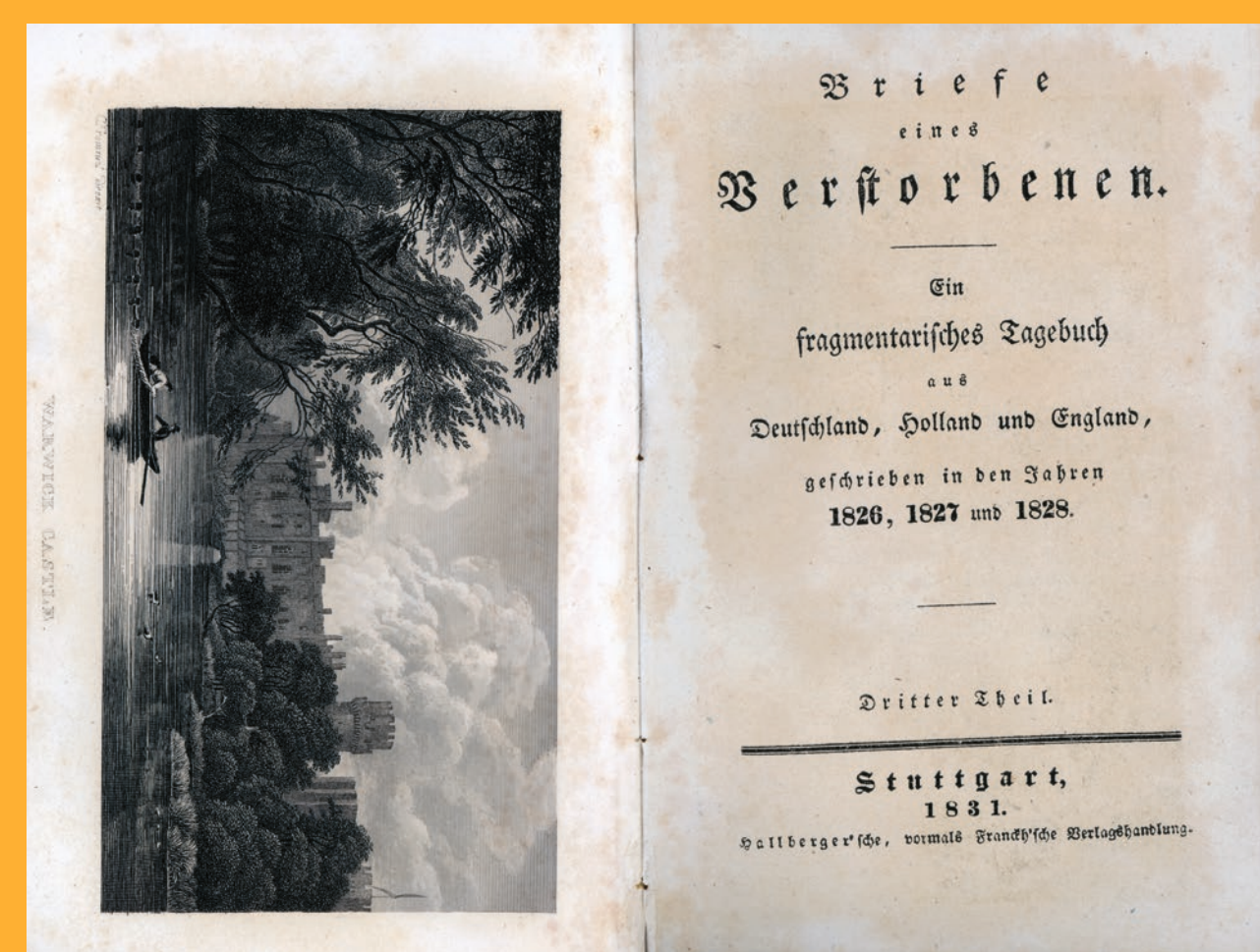


Zu Pücklers Künstlerbekanntschaften in Berlin gehörte auch der phantasievoll-romantische Schriftsteller, Komponist, Musiker und Zeichner E.T.A. Hoffmann, im Brotberuf Jurist am Kammergericht. Im Januar 1819 schrieb dieser an seinen Muskauer Geistesgenossen: „Ich überreiche Ihnen, Hochgeehrtester Herr Graf! dies Phantasiestück, den kleinen Zinnober, und empfehle den humoristischen Wechselbalg Ihrer

Protektion. Damit sich das Buch als Autorexemplar bewähre, habe ich einige Druckfehler mit Bleistift herauskorrigiert. Zinnober's Portrait auf den Deckel ist sehr ähnlich, denn da sonst niemand den Kleinen zu Gesicht bekommen konnte als ich selbst, so verfertigte ich auch selbst die Zeichnung“. Als Graf P. hinterließ Pückler Spuren in Hoffmanns literarischem Werk („Das öde Haus“, 1817).



*Ich überreiche Ihnen,
Hochgeehrtester Herr Graf!
dies Phantasiestück, [...]*



Hermann Fürst von Pückler-Muskau:
Briefe eines Verstorbenen, Titelblatt, Teil 3 | SFPM

Als Goethe starb, standen in seinem „Schreibeschränk“ auch Pücklers „Briefe eines Verstorbenen“, die der Weimarer Dichter 1830 lobend rezensiert hatte: „Der Schreibende [Pückler] erscheint als geprüfter Weltmann von Geist und lebhafter Auffassung, als der durch ein bewegtes sociales Leben, auf Reisen und in höhern Verhältnissen Gebildete, daneben auch als durchgearbeiteter freisinniger Deutscher, umsichtig in Literatur und Kunst.“ Pückler gab dem dritten Teil eine Ansicht von Warwick bei, für ihn „ein Zauberort, in das reizendste Gewand der Poesie gehüllt, und von aller Majestät der Geschichte umgeben, dessen Anblick mich noch immer mit freudigem Staunen erfüllt.“



Ein Krokodil entführt dem berühmten Reisenden ein Convolut Manuscripte.

Karikatur des Orientreisenden und Schriftstellers
Aus: Alexander von Sternbergs „Tutu. Phantastische Episoden und poetische Excursionen, 1846

Die Karikaturen verarbeiteten in einer Art Comicstrip Episoden aus dem Leben des Fürsten Pückler. Er wird als „Prinz Johann ohne Land“ vorgeführt, sicher eine Anspielung auf den 1845 erfolgten Verkauf der Standesherrschaft Muskau. Zwei Karikaturen nehmen Pücklers Englandreise aufs Korn. Sieben Bilder sind der Orientreise gewidmet und präsentieren Pückler mit Machbuba, Mehmed Ali und Lady Stanhope. Pückler nahm es dem ihm bekannten Baron Sternberg nicht übel, sondern half ihm 1853 sogar mit einem Darlehen.



OPEN-AIR-AUSSTELLUNG

STATIONEN DER OPEN-AIR-AUSSTELLUNG
Plan des Fürstlich Pückler-Muskauschen Parks zu Branitz im Jahr 1853
Lithographie von W. Reich, 1853 | SFPM

*Es befriedigt wirklich meinen
Kunstsinn und meine poetische
Richtung nach dem Ideal in
allen Dingen, aus einer Wüste
ohne Bäume, ohne Wasser,
ohne Hügel eine so liebevolle
Natur hervorgerufen
zu haben, [...].*

*Fürst Pückler an eine Freundin,
August 1862*

Parkschöpfung als Poesie

Schon Goethe lobte am Schriftsteller Pückler dessen Talent, Landschaftsbilder so plastisch zu beschreiben, dass man sich leibhaftig in sie hineinversetzen könne. Noch besser als in seinen Büchern gelang dem Fürsten das tatsächliche Gestalten von Landschaft. Das künstlerische Prinzip war das gleiche, es ging um das Poetisieren der Wirklichkeit oder, wie Pückler es selbst nannte, um die Verwandlung von Naturschönheit in Kunstschönheit. Der Landschaftsgarten ist eine künstliche Wirklichkeit, die „natürlich“ aussehen soll.

Der Parkschöpfer Pückler setzte dezente Hinweise darauf, dass Branitz auch ein „Schriftstellerheim“ war und das Anwesen des einst berühmten „Verstorbenen“ – so das erste Autoren-Pseudonym Pücklers. Zu diesen Hinweisen gehören die achtstrahligen Sterne, die an den Toren, auf den Dächern der Gebäude und zum Beispiel

auf der Rosenlaube zu finden sind. Diese Sterne waren einst Symbole für jüngst Verstorbene und erinnerten außerdem an die Windrosen auf den fürstlichen Reisekarten. Besonders markant sind die Sterne im Spruchfeld der Stufenpyramide, wo sie ein Zitat des von Pückler geschätzten Schriftsteller-„Kollegen“ Jean Paul umrahmen.

Der größere der beiden Hügel, vor dem Sie hier stehen, hieß Poetenhügel und ein Poetenweg mit Bäumen aus der Pflanzphase des Fürsten führt Richtung Pyramidensee. Auf dem Poetenhügel darf eine Linde nicht fehlen – hier ist es eine Nachpflanzung, weil das Pücklersche Original vor einigen Jahren einem Sturm zum Opfer fiel. Linden markieren besondere Orte im Branitzer Park. Sie galten schon bei den Germanen als heilige Bäume. Seit dem Mittelalter stand auf fast jedem Dorfplatz mindestens eine Linde, in deren



**Linde mit Bank
am Tumulussee, 1930**
Fotoreproduktion / SFPM

Schatten gefeiert, getanzt, geheiratet und Gericht gehalten wurde. Natürlich kannte und schätzte Fürst Pückler auch Franz Schuberts berühmten Liederzyklus „Die Winterreise“ von 1824 mit dem berühmten Lied vom „Lindenbaum“.

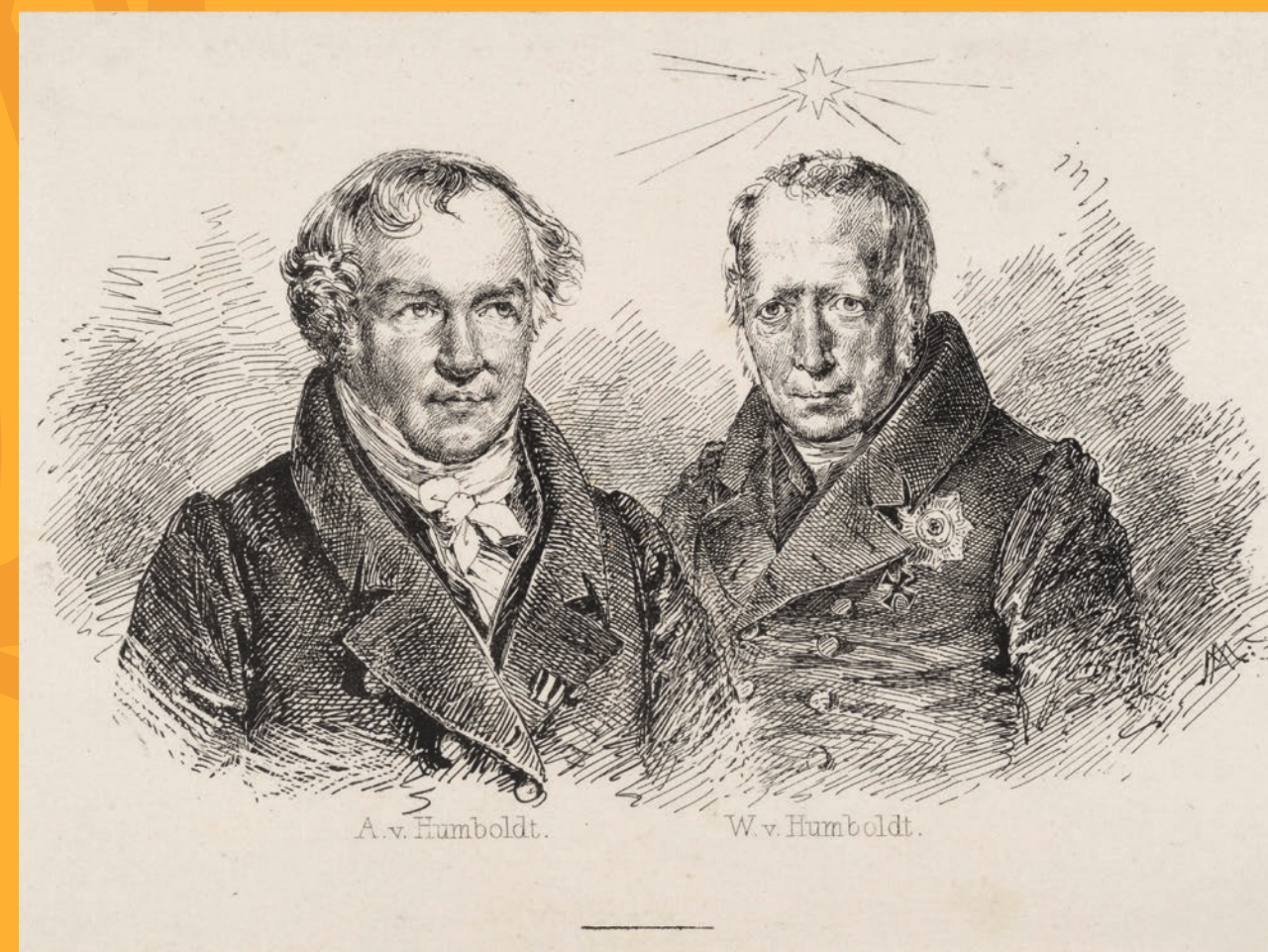


Auch diese berühmte Linde gibt es schon lange nicht mehr, weil sie von einem Blitzschlag zerstört wurde. Eine 60-stufige Treppe führte auf eine Galerie, von der aus man einen weiten Überblick über die Landschaft hatte. Ähnliche Baumtreppen, allerdings um Kiefern, gab es einst im Branitzer Park.

Die Napoleonslinde bei Wachau
Lithografie von J. G. Fritzsche nach Zeichnung
von Carl Patzschke 1855 („Album der Rittergüter und
Schlösser im Königreiche Sachsen“, 1860) / SFPM

Von der Wachauer Linde soll Napoleon Bonaparte auf das Geschehen der Leipziger Völkerschlacht im Oktober 1813 geblickt haben – und damit auf seine Niederlage. Die Truppen der Koalition von Russland, Preußen, Österreich und Schweden besiegten ihn und seine Verbündeten und er musste sich aus Deutschland zurückziehen. Fürst Pückler war ein großer Napoleon-Verehrer und besaß eine Locke des französischen Herrschers, die bis 1945 hier im Schloss ausgestellt war.

Alexander und Wilhelm von Humboldt
Lithografie von Adolph Menzel, 1835
Staatliche Museen zu Berlin, Kupferstichkabinett,
Foto: Dietmar Katz

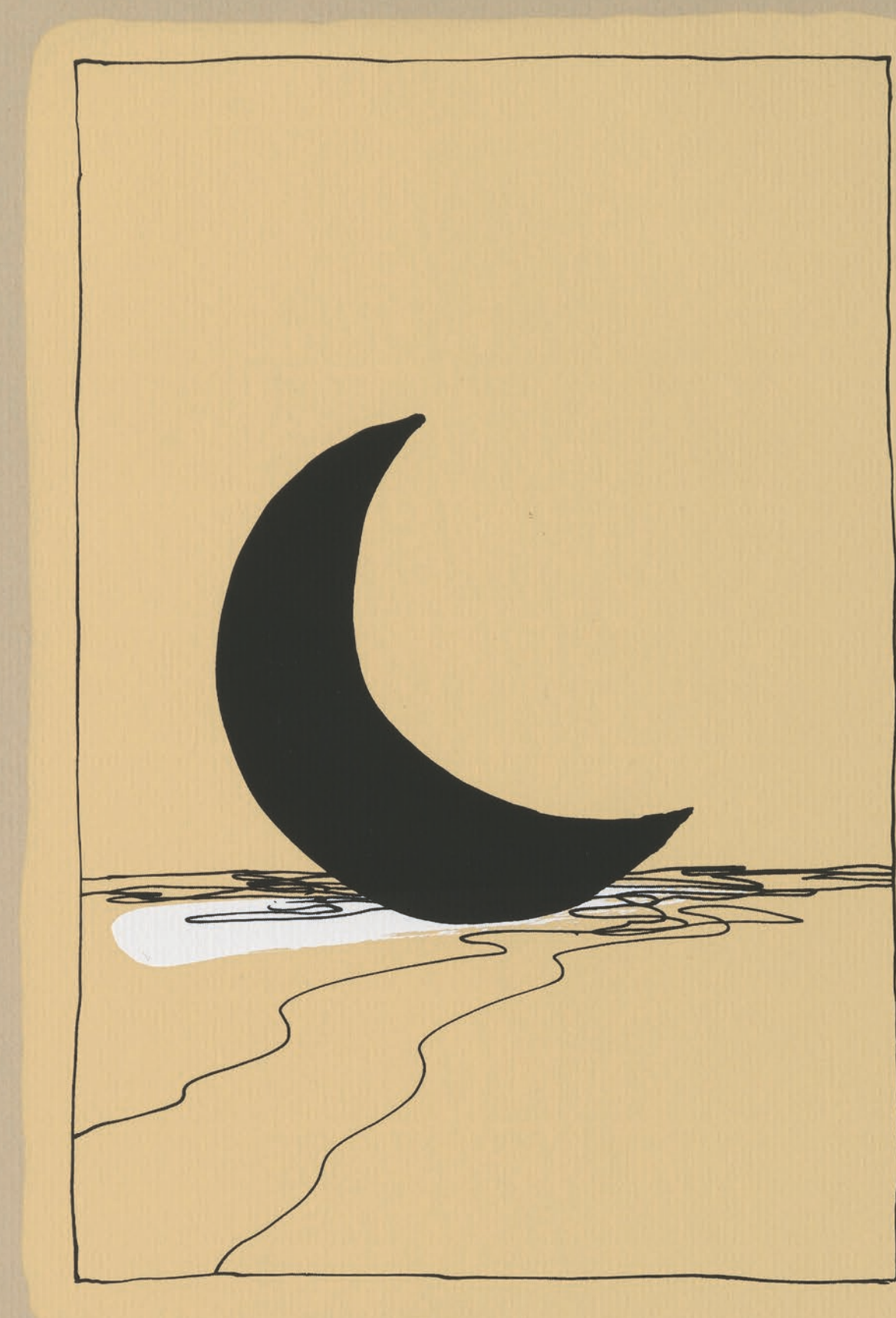


Wilhelm von Humboldt ist hier mit dem achtstrahligen Stern gekennzeichnet, weil er während der Drucklegung verstarb. Sein Bruder Alexander würdigte übrigens im zweiten Band seines berühmten „Kosmos“ beim Thema Gartenanlagen nicht nur Fürst Pückler, den Muskauer Park und die 1834 veröffentlichten „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“, sondern auch „seine malerischen Beschreibungen der alten und neuen englischen Parks wie die der ägyptischen Gärten von Schubra“. Aus dem letzten Teil der „Rückkehr“, die der Fürst hier in Branitz fertigstellte,

las Humboldt dem König vor und schrieb an Pückler: „Dieser neue Band ist von dem Glänzendsten, was Sie geschrieben“.

Ankunft
Grafik Rudolf Sittner, Gedicht Klaus Trende,
Cottbus 1991 / SFPM

Seit ihrer Entstehung bietet die Branitzer Parkschöpfung wiederum Inspiration für Poesie. Ein Beispiel aus dem Jahr 1913: „Der Morgen, eine gläserne Glocke, hebt / von einem kostbar Kunstwerk sich sacht herauf / und läßt den weiten Park von Branitz / aufsprühen im Grün der Taudiamanten. // Bald schreien die Tuchfabriken von Cottbus grell, / die Jugend radelt blitzend zur Arbeit fort. / Gen Kieckebusch skandiert ein Dichter / langsamen Takts die alcäische Strophe.“ (Ausschnitt aus „Branitz. Ein Idyll“ von Alfred Richard Meyer).



ankunft
der mondsonne in den zweigen,
die nacht ertrinkt im schnee.
laß mich allein und geh,
wenn ich die tage sehe.
mein angst im binnwind trägt,
und auch die träne liegt.
ich mag den weg nicht gehen,
wo sich winter löst
und keiner mehr vermisst.
mein mal ist nur die schneize
und reibens gas das wort
bleibt ungesagt. denn dort
ist sprache kein gericht.
so sterbe ich und sterbe nicht.



STATIONEN DER OPEN-AIR-AUSSTELLUNG

Plan des Fürstlich Pückler-Muskauischen Parks zu Branitz im Jahr 1853
Lithographie von W. Reich, 1853 | SFPM



OPEN-AIR-AUSSTELLUNG

Ich ging einmal mit Bettina [von Arnim] in ein Konzert, wo eine der berühmten Symphonien Beethovens aufgeführt wurde. Bettina war in Entzücken aufgelöst, und entwickelte mit Enthusiasmus, was alles für Gefühle und tiefe Gedanken aus dieser Musik sich ihr mitgeteilt hätten. Ich mußte ihr gestehen, daß ich diesem Fluge gar nicht zu folgen vermochte bei bloßer Musik ohne Worte.

Daher ich auch nur bei Opern, deren Sujet poetisch sei, und das große, gleich poetische, erhabene Komponisten durch ihre Musik verklärt, in einen solchen Enthusiasmus versetzt werden könne, wie zum Beispiel Opern von Gluck, der ›Don Juan‹, ›der Freischütz‹, ›Norma‹, zum Teil Rossini u. s. w., bloße Musik ohne Worte aber immer nur ein das Ohr mehr oder weniger erregender Schall bliebe, von dem meine innere Seele daher auch nur sehr unvollkommen berührt werde.

FP an Apollonius von Maltitz, 12.2.1860

Verlagseigentum von Andre in Offenbach 8m

Musik und Poesie

Fürst Pückler hatte eine Vorliebe für gesungene Worte bzw. romantische, poetische Musik. Seinen Favoriten blieb er dabei treu, so heißt es auch im Tagebuch vom 5. November 1846: „Übrigens ist Norma mit Don Juan, Figaro und dem Freischützen das Vortrefflichste für mich, was ich von Musik kenne.“ Darüber hinaus sang er selbst sehr gern und trat – zumindest in den 1820er Jahren – sogar vor Publikum auf.

Webers romantische Oper „Der Freischütz“ wurde 1821 in Berlin uraufgeführt und mit dem gesprochenen deutschen Text, den innigen Liedern (Leise, leise, fromme Weise), der romantischen Musik und volkmärchenhaften Handlung in Wäldern und Auen zum großen Erfolg. In der Oper spielt eine Wolfsschlucht eine wichtige Rolle. Hier im Branitzer Park benannte Pückler dem Freischütz zu Ehren eine tiefe Mulde in den „Schilfsebergen“ ebenfalls „Wolfsschlucht“, so wie zuvor ein Waldstück bei

Muskau. Dazu schrieb er in den „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“: „Zuweil lassen wir dort um Mitternacht Webers Teufelsmusik erschallen, die in der passenden Umgebung von doppelt schauerlicher Wirkung ist.“

In der Branitzer Rosenlaube steht seit 1861 die Büste der berühmten Operndiva Henriette Sontag, verheiratete Gräfin Rossi (1803–1854). Zu diesem Zeitpunkt war die Sängerin bereits mehrere Jahre tot und es ist nicht bekannt, warum Pückler so lange mit der Aufstellung gewartet hatte. Vielleicht erinnerte er sich, dass er sie in London 1828 in Rossinis Oper „La donna del lago“ (Die Dame vom See) gehört und darin besonders gut gefunden hatte. Schon in Muskau stand die vergoldete gusseiserne Porträtbüste im Pleasureground am Schloss, zusammen mit der der Gräfin Jeanette von Alopäus (1783–1869). Heute finden Sie die Originale der beiden Büsten in der Ausstellung im Besucherzentrum.

Henriette Sontag's Polka
von
B. NEUMANN.

Das Bild zeigt die Sängerin in der Rolle der Donna Anna in Mozarts Oper „Don Giovanni“. Mit der Sontag verband den Fürsten eine über viele Jahre andauernde Bekanntschaft, eine Affäre in London und ein von ihr abgelehnter Heiratsantrag (sie war schon mit dem Grafen Rossi vermählt). Darauf deutet vielleicht die Laubenbekrönung mit der Schlange (Sontag), die sich Richtung Stern (Pückler) windet.

Henriette Sontag

Lithografie nach einem verschollenen Gemälde von Paul Delaroche, 1831 / SFPM



Mit meinem Singen, jetzt die Hauptleidenschaft, geht es immer besser. Ich sang gestern zum erstenmal bei Frau von Alopäus, und erntete sehr viele Lobeserhebungen ein. Sonst gehe ich wenig aus, und wünsche, das Singen abgerechnet, Berlin zu allen Teufeln. Verzeih diesen kurzen Brief. Geschäfte und Singen haben die Tage meine Zeit ganz hingenommen. Nächsten Posttag ein Mehreres, gute, liebe, schöne Schnucke. Dein ganz unterjochter, treuer Lou Hermann.

Pückler an Fürstin Lucie, 5.3.1820



Pückler als Sänger von Kömmeritz, Zeichnung, 1818 / SFPM



Heine und Pückler in einem musikalischen Salon in Paris

Titelbild aus: *Le petit Artiste au Salon musical. Six morceaux faciles sur des thèmes favoris pour le Piano composés par Charles Czerny, Œuvre 402, Nr. 4, Dresden, Musikalienhandlung Bernhard Friedel / SFPM*

Diese vermutlich erst um 1850 entstandene, imaginäre Szene zeigt prominente Zuhörer um den jungen österreichischen Pianisten Charles Czerny (1791–1857), ein Schüler Ludwig van Beethovens. Um ihn sind versammelt (von links nach rechts): Heinrich Heine, der Pianist Johann Peter Pixis, seine Pflgetochter, die Opernsängerin

Franziska Pixis, Fürst Pückler mit seinem berühmten Lorgnettenstab (das „Zauberstäbchen von Branitz“), Henriette Sontag, der belgische Komponist François-Joseph Fétis, der italienische Geigenvirtuose Niccolò Paganini, der italienische Opernkomponist Vincenzo Bellini und die spanische Opernsängerin Maria Malibran. Ein solches Zusammenreffen gab es nie, aber es hätte Mitte der 1830er Jahre in Paris stattfinden können. Heine und Pückler kannten sich lange, trafen sich persönlich aber nur einmal, am 2. April 1854 besuchte der Fürst den schwerkranken Schriftsteller in Paris.



OPEN-AIR-AUSSTELLUNG

STATIONEN DER OPEN-AIR-AUSSTELLUNG
Plan des Fürstlich Pückler-Muskuschen Parks zu Branitz im Jahr 1853
Lithographie von W. Reich, 1853 / SFPM

Die Mondberge

„Karte zur Darstellung des oberen Nillandes und des östlichen Mittel-Afrika“, Carl Zimmermann, 1843 | EFPiB

Noch 1865 beim Tagebuchschreiben am Schreibtisch seiner Branitzer Schlossbibliothek notierte sich der Fürst, wenn es Neuigkeiten über Afrikas Geographie gab, so als der Brite John Hanning Speke (1827–1864) während seiner Entdeckungsreise durch Ostafrika auf der Suche nach der Nilquelle 1858 als erster Europäer den Victoriasee erreichte und diesen als Ursprung des Weißen Nils identifizierte.

Wüstenpoesie

Als Fürst Pückler hier 1846 mit der Anlage des Parks begann, trauerte er noch der „schauerlich schönen Poesie der Wüste“ nach, die er ausgiebig während seiner mehrjährigen Reise durch Nordafrika und Ägypten genießen konnte. In Branitz beendete er seine Karriere als Schriftsteller mit der Fertigstellung der dreibändigen „Rückkehr“, die die Beschreibung des zweiten Teils der Ägyptenreise und der Reise durch Kleinasien

umfasst und zwischen 1846 und 1848 erschien. Parallel schrieb er Reminiszenzen an seine Reise in die Umgestaltung der Branitzer Wüste zu einer Parklandschaft ein – wenn auch oft mit einem Augenzwinkern. So bezeichnete der Fürst die kleine Hügelkette, die Sie hier gegenüber, jenseits der sogenannten Mondwiese sehen, als Mondberge. Die Anhebung wurde aus dem Aushub des Schwarzen Sees gebildet. Der See

wiederum entstand aus dem Branitzer Dorfteich. Auf einer Kuppe der Mondberge ließ Pückler 1849 eine von einem Halbmond gekrönte strohbedeckte Rindenlaube errichten und nannte sie Mondlaube. Sie wurde allerdings 1864 wieder abgerissen. An dieser Stelle steht heute die Säule mit dem Halbmond, von der aus Sie das Kreuz auf dem Heiligen Berg sehen können. Also: erklimmen Sie die Mondberge!



Wir kennen nun mit Gewissheit, wenn auch noch nicht die Quellen, doch wenigstens den Lauf des Bahr-el-Abiad [Weißer Nil], bis nahe seinem Ursprung, so wie die wirkliche Lage der Gebirge (die Mondberge, wenn man sie so nennen will), aus denen der weiße Nil entspringt, nur fand man diese viel südlicher und viel weiter östlich, als man sie früher annahm, also ziemlich so, wie es der Pascha in Kartum und Mehemed Ali selbst schon voraussetzten, was merkwürdig genug ist.

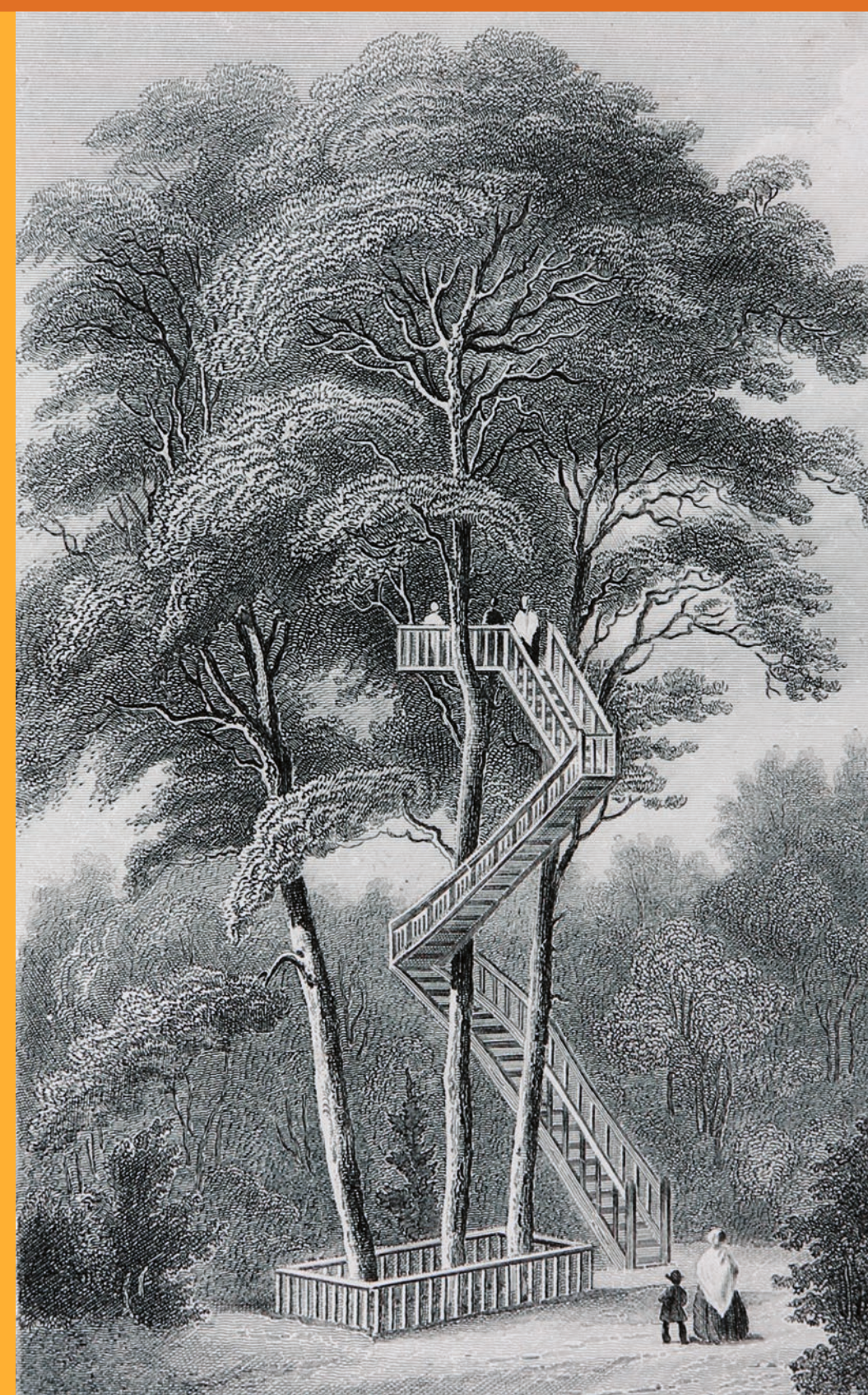
Hermann von Pückler-Muskau: „Aus Mehemed Alis Reich“, 3. Bd. Nubien und Sudan 1844, S. 235.



Fürst Pückler auf der Nilbarke
Abbildung aus „Die Rückkehr. Vom Verfasser der Briefe eines Verstorbenen“, Band 1: Ägypten, Berlin 1846 | SPPM

Von Juni 1834 bis September 1840 unternahm Pückler seine längste Reise, die ihn durch Nordafrika, Griechenland, Ägypten und die Levante bis nach Konstantinopel führte. Unter dem Pseudonym Semilasso berichtete er dem europäischen Publikum in der Augsburger Allgemeinen Zeitung und in sechs Werken von seinen Eindrücken und Erlebnissen. Die meisten seiner Texte gerieten um 1900 in Vergessenheit, doch Pücklers spannend und humorvoll verfasste Berichte sind noch heute als kulturhistorisch wichtige Quelle lesenswert.

Die Baumtreppe (Treppenfichten)
Aus: „Schloss Branitz und Umgebung“
Stahlstich von Poppel & Kurz, Cottbus 1857 | SPPM



Eine Baumtreppe war von 1852 bis 1865 Bestandteil des inszenierten Hügelensembles der Mondberge. Aussichten von erhöhten Standpunkten waren dem Fürsten wichtig und es gab noch weitere Baumtreppen in Branitz. Auch in seinen Schriften finden sich viele Beschreibungen von Landschaften von erhöhten Standpunkten aus.



OPEN-AIR-AUSSTELLUNG

STATIONEN DER OPEN-AIR-AUSSTELLUNG
Plan des Fürstlich Pückler-Muskauschen Parks zu Branitz im Jahr 1853
Lithographie von W. Reich, 1853 | SPPM

Eine Idee im hohem Sinne liegt der Garten-Landschafts-Kunst im Allgemeinen auch unter, nämlich die: aus dem Ganzen der landschaftlichen Natur, ein konzentriertes Bild, eine solche Natur im Kleinen als poetisches Ideal zu schaffen, dieselbe Idee, welche auch in andern Sphären jedem wahren Kunstwerk das Dasein gibt und aus dem Menschen selbst einen Mikrokosmos, eine Welt im Kleinen, gemacht hat.

Hermann von Pückler-Muskau:
„Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“, 1834

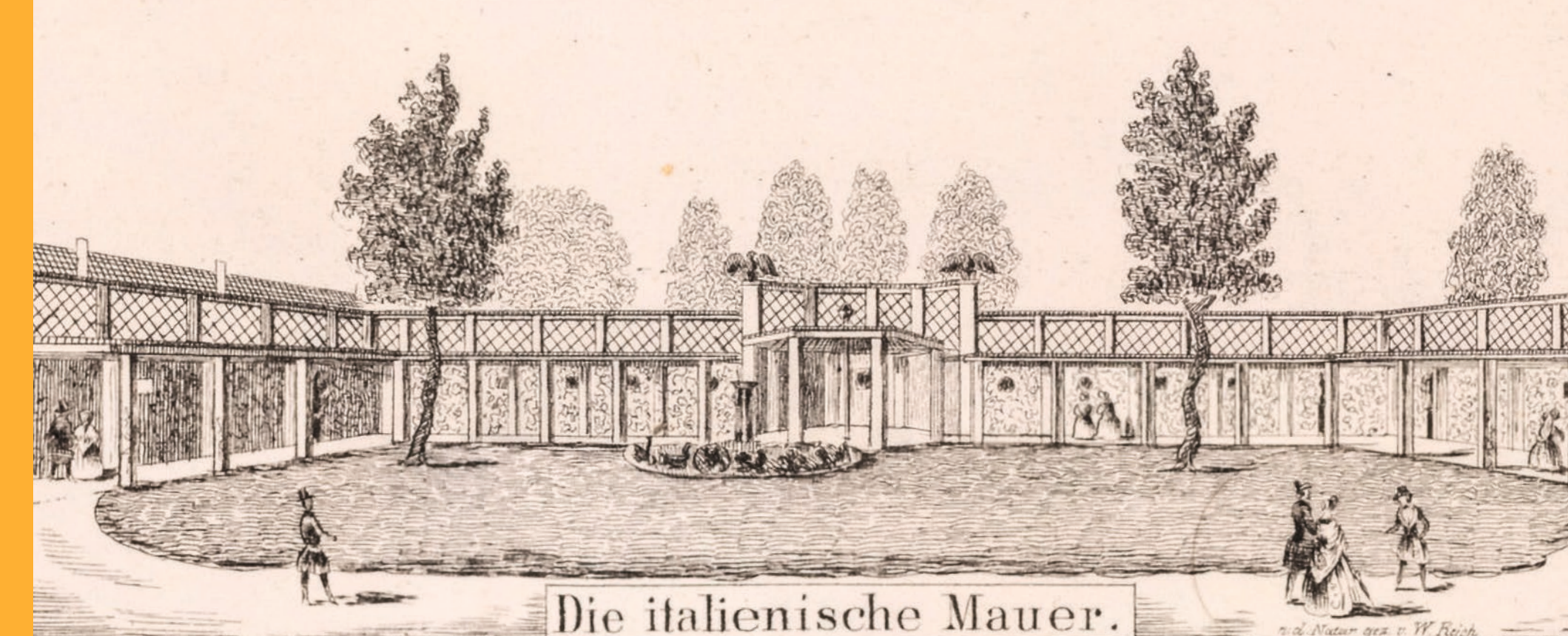
Kunst = Poesie

Fürst Hermann von Pückler-Muskau (1785–1871), der Schöpfer dieses Parks, hatte ein sehr weit gefasstes Verständnis von Poesie. Sie umschloss für ihn alle Facetten der menschlichen Existenz: Ästhetik, Wissenschaft, Gesellschaft, Wirtschaft und Religion. Kunst, die ihm gefiel, egal welcher Art, war poetisch: so zum Beispiel Schinkels Architektur oder Rossinis Musik. Auch mit dem Branitzer Park schuf er ein poetisches Ideal, eine natürlich wirkende Kunstwelt und ein deutungsoffenes Kunstwerk, das bis heute zu unterschiedlichsten Interpretationen anregt.

Der Pergolagarten, in dem Sie sich befinden, war für den Fürsten ein besonderer Ort voller Italiensehnsucht und Kunstpoesie. „Man denke sich [...] einen Palast [...], verziert mit allem Glanz und Schmuck der Architektur, umgeben von hohen Terrassen, reichen Parterres vielfarbiger Blumen, durch schattige Rosen- und Weinlauben, kunstreiche Marmorstatuen und plätschernde Springbrunnen belebt [...]“. Dieses in seinem poesiereichsten Werk als Schriftsteller („Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“,

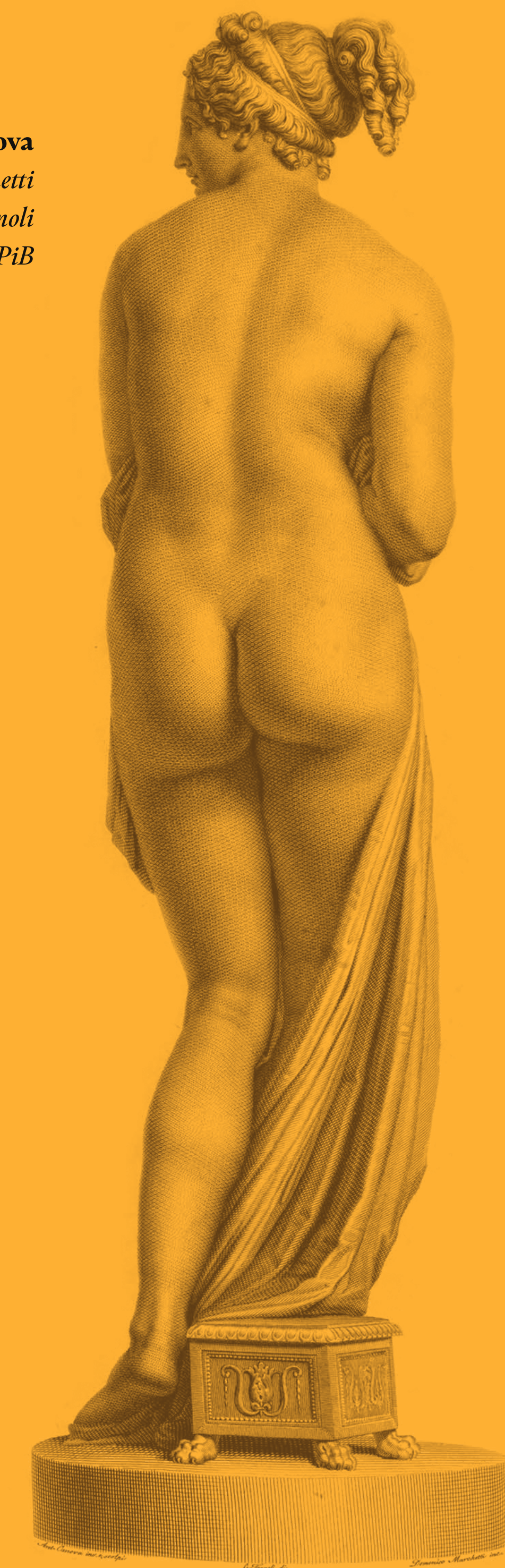
1834) beschriebene Ideal verwirklichte er hier. Sein privater Götterhain war allerdings ursprünglich mit einer Mauer vor den Blicken der Parkbesucher geschützt und so ein wirklich privater Rückzugsort, der ein ungestörtes Lustwandeln möglich machte. Unterstützt wurde das mediterran anmutende Ambiente durch eine reiche Ausstattung an antik-mythologischen Skulpturen.

Den Anfang des Götterreigens macht die griechische Göttin der Schönheit. Die Venus Italica geht auf einen Entwurf des italienischen Bildhauers Antonio Canova (1757–1822) zurück. Unter der Pergola finden Sie vier lebensgroße bronzierte Zinkguss-Skulpturen nach der Antike, bestehend aus dem Appolino (das Original in den Uffizien), dem Amor, der seinem Bogen spannt (das Original in den Musei Capitolini), einem Faun mit Flöte und einem weiteren Apoll (beide Originale im Pariser Louvre). Die beiden Monumentalvasen aus Carrara-Marmor und die zentrale Skulptur des Pan mit Bacchus als Kind wurden erst in den 1880er Jahren aufgestellt.



Als Gartenkünstler vereinigte Pückler die „rohen, unregelmäßigen Naturstoffe und Bilder zu einer poetischen Landschaft“. Inspirationen für seine Branitzer Kunstlandschaft erhielt er auf seinen vielen Reisen. So ließ er den Blick auf die Eingangsseite seines Schlosses durch eine rot gestrichene Backsteinmauer schützen, zu der ihm bei einer Italienreise 1846 die Idee kam und die vom Dresdner Architekten Gottfried Semper den letzten Schliff erhielt. Im August 1880 ließ der Erbe des Fürsten, Graf Heinrich von Pückler, sie durch den blauen Eisengusszaun ersetzen, behielt aber die Pergola umrankt von der Duft-Weinrebe bei.

Venus Italica von Antonio Canova
Kupferstich von Domenico Marchetti
nach einer Zeichnung von G. Tognoli
Aus: Pücklers „Erinnerungs-Bilder“, Bd. 2 | GFPiB



Fürst Pücklers
Schreibzimmer im
Muskauer Schloss 1832
Aus: Fürstliche
Erinnerungs-Bilder,
Band 4 | SFPM



Seine „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“ und die fünf Bände „Tutti Frutti“ entstanden 1832 in dieser „Schreibstube“, die Pückler eigenhändig in einem Aquarell verewigte. Interessant sind nicht nur die fünf Schreibtische, sondern vor allem der überbordende Schmuck des Zimmers mit den bunten Blumentöpfen, den vielen Grafiken und Skulpturen: zwei Büsten, links ein Pegasus-Medaillon und im Hintergrund ein Greif vom Athena-Tempel.

Auch im Empfangsbereich des Muskauer Schlosses standen Antikenkopien, so ein Antinous, die Figur eines Athleten und ein Abguss des Apollo von Belvedere, von dem ein Besucher 1837 schwärmte, „so treu und gleich als stände ich vor dem Apoll im Vatikan“. Damals galt der Apollo von Belvedere als die schönste erhaltene Einzelfigur der Antike.

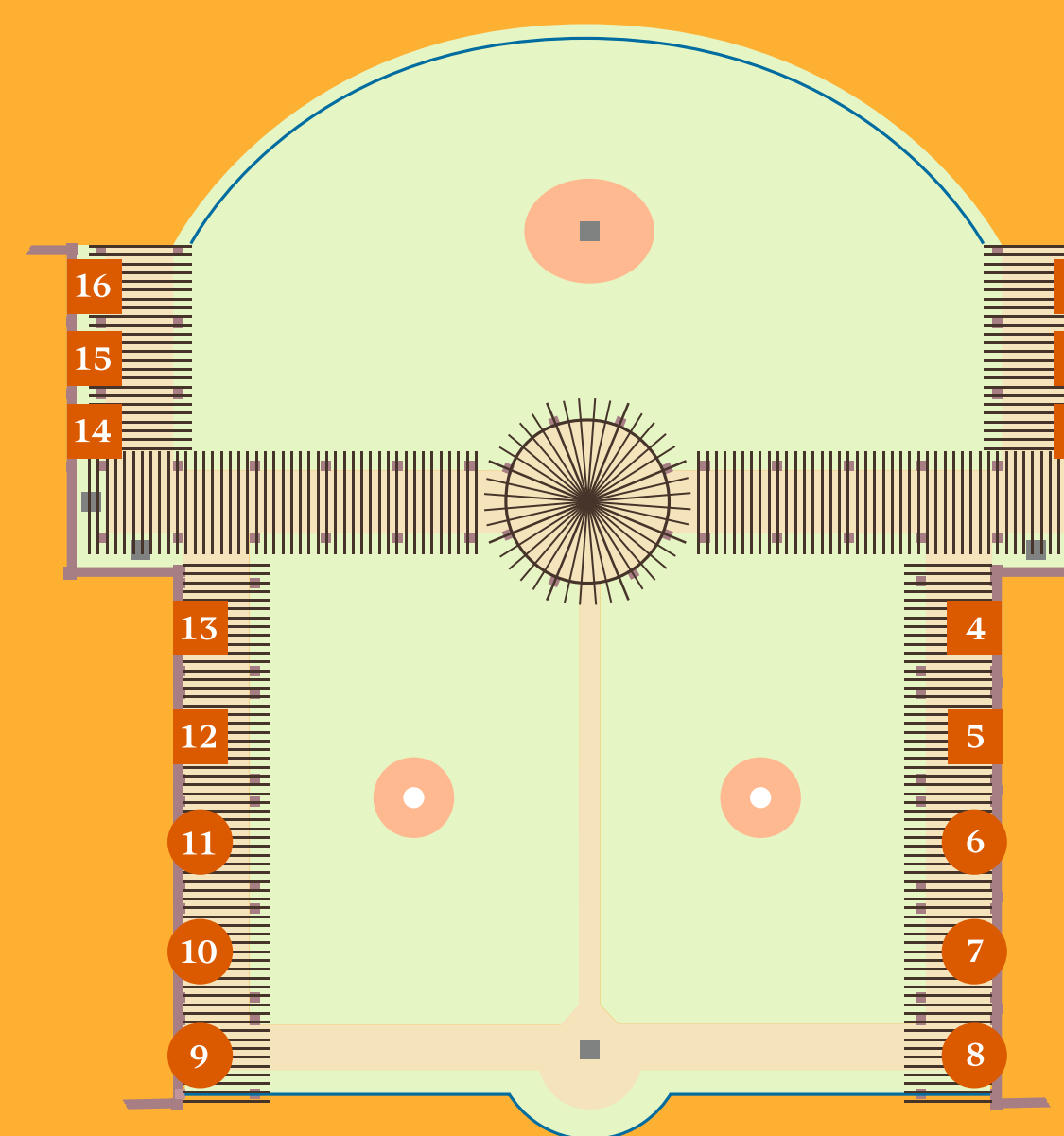
Den berühmten dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen (1770–1844) hatte Pückler 1809 in dessen Atelier in Rom kennengelernt. Von ihm stammen die sechs runden und zehn eckigen Flachreliefs an der Pergolawand, die Themen der antiken Mythologie zeigen. Die Entwürfe dazu entstanden zwischen 1810 und 1836. Die Modelle, insbesondere die Tondi der vier Jahreszeiten, waren im 19. Jahrhundert sehr beliebt. Pückler erwarb seine Reliefs 1848 in der Tonwarenfabrik von Ernst March in Berlin-Charlottenburg. In welcher Reihenfolge die Bildfelder ursprünglich an der Italienischen Mauer saßen, ist nicht

bekannt. Bei den heutigen Reliefs handelt es sich um Gipsabgüsse. Die Originale aus Terrakotta werden im Depot bewahrt.

- 1 Weltherrschaft Amors – die Unterwelt
- 2 Amor als Gefangener der Grazien
- 3 Amor und Bacchus bei der Weinkelter
- 4 Amor bei Anakreon
- 5 Weltherrschaft Amors – das Wasser
- 6 Der Winter
- 7 Der Frühling
- 8 Die Nacht
- 9 Der Morgen

- 10 Der Sommer
- 11 Der Herbst
- 12 Weltherrschaft Amors – die Luft
- 13 Amor mit Schwan
- 14 Weltherrschaft Amors – die Erde
- 15 Raub des Hylas
- 16 Amor bei Bacchus

Anordnung der Reliefs
nach Bertel Thorvaldsen
Grafik: Gabriela Weidner,
Cottbus



OPEN-AIR-AUSSTELLUNG

STATIONEN DER OPEN-AIR-AUSSTELLUNG
Plan des Fürstlich Pückler-Muskauer Parks zu Branitz im Jahr 1853
Lithographie von W. Reich, 1853 | SFPM